

theologie über die pneumatischen und ekklesiologischen Implikationen bis hin zu den Riten und dem Missionsauftrag. Und dies dargestellt in einer großen Weite lokaler Ansiedlung innerhalb der Traditionen (ägyptischer Kopte, griech., serb., rum. und russ. Orthodoxe) und persönlicher Situation (vom Doktoranden über den Professor bis zum Metropoliten). Diese Weite macht den Vorzug des Büchleins aus: In kurzen Darstellungen aus verschiedener Sicht entsteht vor uns ein interessanter Dialog, informativ und aktuell. Übrigens auch wohltuend und mutmachend für den, dem ständig neue Schlager und Aufrufe zur Aktivität verdächtig werden: Die Beschäftigung mit dem bei Brüdern lebendigen Erbe der Väter zahlt sich aus.

Hans Christoph Schmidt-Lauber

KIRCHEN- UND KONFESSIONSKUNDE

Franz Jokewig, Der Weg der Laien auf das Landeskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche Moskau 1917/18. Werden und Verwirklichung einer demokratischen Idee in der Russischen Kirche. (= Das östliche Christentum, Neue Folge, Heft 24.) Augustinus-Verlag, Würzburg 1971. 224 Seiten. Kart. DM 46,50.

Die Stellung der Laien in der Orthodoxen Kirche nimmt im Fragenkatalog der geplanten panorthodoxen Synode einen der ersten Plätze ein. Von daher ist eine Untersuchung, die dem Weg zu einer Lösung dieser Frage in der russischen als der größten orthodoxen Kirche von der Zeit Kaiser Nikolajs I. an bis zum Landeskonzil von 1917/18 nachgeht, sehr zu begrüßen. Der Verf. hat die Entfaltung einer erstaunlichen Laienaktivität unter Alexander II. auf insgesamt 4½ Seiten zwar etwas knapp behandelt. Dafür aber hat er den Schwer-

punkt auf die Ereignisse nach der Revolution von 1905 gelegt. Schade nur, daß er bei der Wiedergabe der „Antworten der Bischöfe auf einen Fragebogen des Hl. Synods“, der er mit Recht breiten Raum gewährt, die Familiennamen der Bischöfe, die so nur mit Mühe identifiziert werden können, nicht ermittelt hat.

Auf eine „kanonisch-dogmatische Wertung des Problems“ wollte der Verf. verzichten (S. 224). Was dabei aber herausgekommen ist, ist der Verzicht auf eine kanonisch-dogmatische *Begründung* seiner Urteile, nicht auf solche Urteile überhaupt. Insbesondere vermißt man ein tieferes Verständnis der in der Diskussion nach 1905 immer wieder zitierten Auffassungen A.S. Chomjakovs, die der Verf. lediglich von den Fehlinterpretationen der Reformfreunde her verwirft, obgleich sich unschwer nachweisen läßt, daß es Chomjakov im Unterschied zu diesen nicht um eine Abwertung der Hierarchie als solcher gegangen war, sondern lediglich um eine Abwehr einer rechtlichen Unterscheidung von Hierarchie und Volk als lehrender und hörender Kirche. Eine Berücksichtigung der kritischen Weiterführung der Ekklesiologie Chomjakovs etwa durch die Pariser Schule hätte zur Erhellung des spezifisch orthodoxen Laienverständnisses mehr ausgetragen als pauschale Werturteile von einem vorkonziliar-katholischen Standpunkt aus, die die Arbeit wie ein roter Faden durchziehen.

Solche Erwägungen können den Wert des Buches als im ganzen zuverlässiger historischer Informationsquelle nicht mindern. Seine Benutzung wird durch das Fehlen eines Registers allerdings erschwert.

K. Christian Felmy

Richard Stauffer, Was weiß ich über die Reformation? Aus dem Französischen übersetzt von Elsie Steck. Theologischer Verlag, Zürich 1971. 146 Seiten. Paperback DM 12,50.